

# Neostilist mit Talent zur Theatralik

Marta Klimasara und dem Philharmonischen Orchester Isartal gelingt eine fesselnde Blazewicz-Deutung

**Wolfratshausen** ■ Wer hat Angst vor Neuer Musik? Überraschend viele. Dabei bräuchte man eigentlich keine haben. Wer nämlich meint, dass da nur herumgekeift, gepoltert und getrötet wird, dass jeder auch nur entfernt melodische Keim erstickt wird und das blanke Chaos herrscht, liegt falsch. Noch nie hat es in der Musikgeschichte eine solche Stilvielfalt wie im 20. und 21. Jahrhundert gegeben. Da gibt es Neoklassizisten und Neoromantiker, Atonale und Zwölftöner, Performance-Akteure und Erforscher der Stille: Für jeden Geschmack etwas.

Marcin Blazewicz ist ein Neostilist. Seine Musik bricht nicht mit der tonalen Tradition, sucht die Melodie, verarbeitet Folklore und setzt spätromantisches Kolorit und Pathos fort. Noch dazu kennt der 1953 geborene Pole große theatrale Effekte: Kein Wunder, nicht zuletzt kommt er aus der Film- und Bühnenmusik. Deutlich äußern sich all diese Tendenzen auch in seinem 2. Marimbaphon-Konzert von 2005, das beim 3. Abokonzert der Reihe „Klassik Wolfratshausen-Geretsried“ in der sehr gut besuchten Mehrzweckhalle gestaltet wurde. Nach Warschau und Wiesbaden war es die gerade einmal dritte Aufführung des Werks überhaupt.

Es wurde in jeder Hinsicht ein besonders Erlebnis. Einerseits nämlich konnte mit Marta Klimasara eine erstklassige Solistin gewonnen werden, die 2001 den ARD-Wettbewerb gewonnen hat. Ihr ist das Werk gewidmet. Andererseits ist dem Philharmonischen Orchester Isartal unter Christoph Adt eine packende Deutung gelungen: Adt hat es geschafft, in den Laienmusikern eine ungeheure Energie und Kraft zu entfesseln. Und das braucht man bei diesem tönenden Koloss: Mit einem gewaltigen Forte-Ausbruch stürmt das Werk los, doch bleibt es nicht nur beim Getöse.



Wie ein Luchs auf der Lauer: Marta Klimasara. Das Spiel der Polin in dem ihr gewidmeten Marimbaphonkonzert war – trotz des Sporthallen-Ambientes – ein Ohren- und Augenschmaus. Foto: Neubauer

Schon bald verbindet sich der aparte Marimbaphon-Klang mit filigranen Streicher-Obertönen, bis im Teufelsfinale das Marimbaphon zu einem slawischen Volkstanz auffordert. Da jagten die Klöppel den Tönen hinterher.

Wie ein Luchs war Klimasara auf der Lauer und fing jede Stimmung ein: Ihr Spiel war ein Ohren- und Augenschmaus. Weil Adt die Schlagwerk- und Bläsereffekte betonte und spannungsreiche dynamische Kontraste schuf, blieb die Werkstruktur stets transparent. Genau dies war auch das Erfolgsrezept für die anschließenden

de 6. Sinfonie von Tschaikowsky. Gerade die hochdramatische „Pathétique“ zeigt, wie sehr Blazewicz ein Kind der Romantik ist. Aus tiefstem Bassdunst erwachsen erschütternde Klangbilder, das Blech kündete drohend vom Abgrund, das niederschmetternde Schlagwerk beschwor den „Dies Irae“ herauf. In diesem Abschiedswerk kennt der Tod viele Fratzen und tanzt sogar noch einen Walzer. Wie viel Leid kann ein Mensch aushalten?

Es war nur konsequent, dass der große Beifall ein Weilchen auf sich warten ließ. Doch gab es auch

kritische Worte von Christoph Kessler, dem Vorsitzenden des Konzertvereins Isartal: „Bringen Sie die Loisachhalle rasch auf den Weg! Lassen Sie uns wieder ein Bürgerzentrum im Herzen der Stadt haben!“ Tatsächlich tat es weh, dass ein solch schöner Abend mit einer erstklassigen Solistin an einem Ort aufgeführt wurde, der den hochtrabenden Namen „Mehrzweckhalle“ keineswegs verdient. Denn die Farcheter Turnhalle mit ihrem Schuhkarton-Flair und miserabler Akustik ist für Klassik-Konzerte gänzlich ungeeignet.

MARCO FREI